

Eine tickende Zeitbombe?



Von **Kathrin Blum**

Sa, 30. November 2019

Südwest | 1 

BZ-Plus | Im Elsass und im Landkreis fordern viele die Räumung der französischen Giftmülldeponie Stocamine.



Erst vor wenigen Tagen, am 23. November, machten Demonstranten ihrem Unmut über den Umgang mit Stocamine Luft. Foto: SEBASTIEN BOZON (AFP)

Unser **Black Tablet Deal**:

Bestellen Sie jetzt BZ-Digital Premium und sichern Sie sich das **Samsung Galaxy Tab A 10,1“ (Modell 2019)** für nur **2,90 €** statt 6,90 € pro Monat. **Jetzt Tablet sichern.**

BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD. Heute ist es ein Geldproblem, morgen ein technisches und übermorgen vielleicht ein gravierendes für Umwelt und Gesundheit? Im Ausschuss für grenzüberschreitende Zusammenarbeit ging es einmal mehr um die stillgelegte Giftmülldeponie Stocamine im elsässischen Wittelsheim. Kritiker halten sie für eine Zeitbombe und fordern die Räumung. Der Landkreis möchte sich für ebendiese stark machen. Einem aktuellen Gutachten zufolge ist es möglich, die Abfälle aus der Erde zu holen. Noch. Denn die Zeit drängt.

Ein Blick zurück

Von Arsen und Asbest bis Zyanid: So ganz genau scheint keiner zu wissen, was in der Erde bei Wittelsheim, 30 Kilometer von der Kreisgrenze entfernt, schlummert. In den 90er Jahren beschloss die französische Regierung, im ehemaligen Kalibergwerk, 550 Meter unter der Erde, hochgiftigen Müll zu lagern. 1999 wurden die ersten Fässer und Säcke deponiert. Kritiker werfen der französischen Regierung vor, durch eine Teilprivatisierung der Stocamine die Kontrolle darüber verloren zu haben, was dort gelagert wird. Als Beweis dafür werten sie, dass sich nur drei Jahre nach Inbetriebnahme Substanzen entzündeten, die dort eigentlich gar nicht hätten gelagert werden dürfen. Zweieinhalb Monate schwelte der Brand, bei dem mehrere Bergleute verletzt wurden, und der das Ende der Stocamine besiegelte. Ein weiterer Grund: Die für bestens geeignet gehaltene Salzschiefer Schicht erwies sich als nicht stabil. "Der Boden drückt nach oben, das Dach nach unten und die Wände bewegen sich aufeinander zu", informierte Georges Walter, Umweltdezernent im Conseil Départemental du Haut-Rhin, die Kreistagsmitglieder in der Ausschusssitzung.

Lange war unklar, wie mit dem Abfall in der Tiefe umgegangen werden soll. 2010 gründete sich die Bürgerinitiative Destocamine, die die komplette Räumung forderte. 2012 beschloss das französische Umweltministerium, zumindest die quecksilberhaltigen Abfälle – 2000 der insgesamt 44 000 Tonnen – zu entfernen. Der Rest sollte einbetoniert werden. Doch die Sorgen – auch auf deutscher Seite – sind groß, dass der Bunker Risse bekommen könnte, die dafür sorgen, dass das Grundwasser kontaminiert wird. Es ist gar die Rede davon, dass Stocamine zur Gefahr für eines der größten Trinkwasserreservoirs Europas werden könnte.

Für die französische Regierung wäre das Einbetonieren die einfachste Lösung – und offenbar die günstigste. Hingegen würde eine Räumung der Deponie etwa 250 Millionen Euro kosten, wie Walter ausführte. Diese Zahl nennen die Experten des Bureau de Recherches Géologiques et Minières (BRGM), einem staatlichen Institut für Geologie- und Bergbauforschung. Um die (Teil-)Versiegelung zu verhindern, haben Stocamine-Gegner geklagt – bisher ohne Ergebnis, wie die Verwaltung des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald informiert.

Mitte Januar dieses Jahres löste der französische Umweltminister François de Rugy laut Landratsamt einen "Sturm der Entrüstung von der kommunalen Ebene über das Département du Haut-Rhin bis zur Région Grand Est" aus mit seiner Mitteilung, den Sondermüll in der Stocamine belassen zu wollen. Aufgrund der Kritik gab de Rugy eine Studie zur Untersuchung einer zumindest teilweisen Bergung des Sondermülls in Auftrag. Ende Februar schrieb der Préfet du Haut-Rhin an die Landrätin, dass eine unabhängige Expertise ergeben habe, dass "die Bergung der verbleibenden Abfälle heute größere und schwerwiegendere Risiken impliziert, als ihre Endlagerung in Stocamine". Angeführt sind im entsprechenden Schreiben die Risiken in Verbindung mit der Förderung des Giftmülls an die Oberfläche und dem Weitertransport; nicht näher definierte Umweltrisiken hinsichtlich der Zwischenlagerung der Abfälle; Risiken für die Arbeiter im Umgang mit den Stoffen unter Tage und schwere Unfallrisiken bei der Bergung.

Aktuelle Situation

Georges Walter gab in der Ausschusssitzung einen Abriss über die Geschichte der Stocamine und informierte die Kreisräte über ein Gutachten, nach dem es möglich ist, den kompletten Giftmüll aus dem Lager zu holen. Noch.

Das große Problem sei, dass sich die Kalimine langsam mit Wasser fülle. "Die Lagerzone wird früher oder später überschwemmt", betonte Walter. Die einen glaubten, es sei in 70 Jahren so weit, andere sprächen von 600 Jahren. "Man könnte auch einfach sagen: Wir wissen es nicht." Fakt sei, dass die Giftmülldeponie eine tickende Zeitbombe darstelle. "Manche dieser Giftstoffe sind wasserlöslich, am Ende hätten wir eine chemische Suppe." Die – so die Befürchtung nicht nur von Umweltschützern – ins Grundwasser gelangen könnte. Walter glaubt nicht, dass das Einbetonieren das Problem lösen könnte. "Es wird nie hundertprozentig dicht sein, Wasser lässt sich nicht aufhalten." Deshalb plädiert er für die Räumung – so schnell wie möglich. Denn: "Je länger gewartet wird, umso gefährlicher wird es." Ein Grund dafür ist der durch Bewegungen des Salzes verursachte Druck, unter dem die Behälter mit den Abfällen stehen. Zudem, erklärt Walter, könnten Dächer, die nur noch von den Fässern gehalten werden, einstürzen. Zonen, in denen es jetzt schon sehr gefährlich ist, könnten möglicherweise mit Hilfe von Robotern bearbeitet werden.

Stimmen im Ausschuss

"Was können wir tun, um Sie zu unterstützen?" fragte Landrätin Dorothea Störr-Ritter den Gast aus Frankreich. Walter betonte, dass jede Art von Unterstützung hilfreich sei. Störr-Ritter schlug deshalb vor, in der nächsten Sitzung mit den französischen Kollegen eine einschlägige Resolution zu verabschieden.

Oliver Rein (CDU) erklärte, dass man vehement fordern müsse, das Mülllager zu räumen. Wäre so etwas in Baden-Württemberg Thema, "hätte ich jetzt Zornesröte im Gesicht". Er bezeichnete Wasser als heilige Kuh, die es unter allen Umständen zu schützen gelte. Der Fraktionssprecher schlug vor, das Land Baden-Württemberg mit ins Boot zu holen.

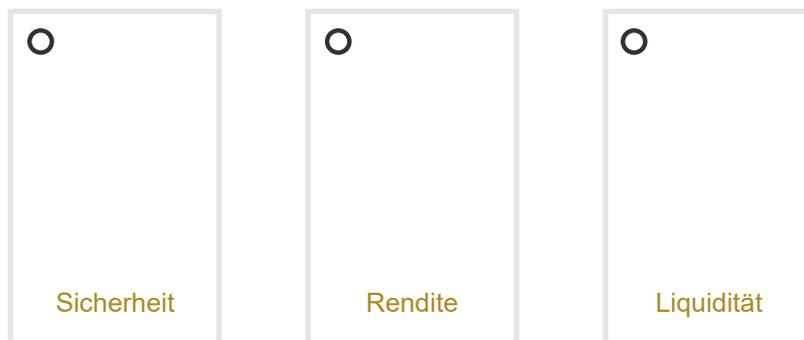
Dass eine höhere Ebene eingeschaltet werden müsse, befand auch Martin Richter (Grüne). "Wir müssen aktiv werden – mit allen Institutionen und auch die Kommunen sollen sich dazu äußern." Nur so könne Druck aufgebaut werden.

Bruno Zimmermann (SPD) lobte Walters Ausführungen als hilfreich und sagte: "Wir kennen die Zutaten der chemischen Suppe dort unten nicht." Dora Pfeifer-Suger (Grüne) erinnerte daran, dass "wir schon lange vor den Folgen warnen und die Entsorgung fordern". Bereits in der Vergangenheit hatte die Grünen-Fraktion dieses Thema auf das Tableau gebracht. Franz-Josef Winterhalter (Freie Wähler) gab Georges Walter Recht in seiner These, dass Wasser nicht aufzuhalten sei. "Jeder mit ein bisschen Menschenverstand weiß das." Er bezeichnete es als größtes Risiko, die Giftstoffe unter der Erde zu belassen. "Das ist eine ökologische Zeitbombe mit eingestelltem Zünder und schlicht unverantwortlich." Deshalb brauche es in dieser Sache eine breite politische Unterstützung.

"Ein Pfund, mit dem wir wuchern können", nannte die Landrätin die Tatsache, dass beim Thema Stocamine Einigkeit zwischen der deutschen und der französischen Bevölkerung herrsche – im Gegensatz zur Stilllegung des Atomkraftwerks Fessenheim, die vor allem von deutscher Seite gefordert wird.

LIVE ABSTIMMUNG ● 514 MAL ABGESTIMMT

Was ist dem Mittelstand bei Anlagen in der Niedrigzinsphase am wichtigsten?



ANZEIGE

COMMERZBANK 



Ressort: [Südwest](#)

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Sa, 30. November 2019:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)